

Fortsetzung Bericht Island Reise

Teil 3

4. – 10. August 2017 / Theo von Moos

Beim schmalen Landgürtel von 11 Kilometern zwischen dem Gilsfjörður und Bitrufjörður, endet das Gebiet der Westfjorde. Nach etwa 200 Kilometern über die für uns ungewohnt „leise“ Strasse erreichen wir Reykjavik. Ein Regen täte jetzt unseren Fahrzeugen gut. Aus Rücksicht auf die in die Gegenrichtung „Fahrenden“, ersticken wir den Wunsch im Keime. Andeutungsweise fallen doch ein paar Tröpfchen, sie reichen nicht mal zum Einweichen. Beim erstbesten Waschplatz wird mit Schlauch und Bürste die Kruste herunter gefegt. Keine Feinwäsche, aber ausreichende Kosmetik für „anständiges“ Aussehen.

In Hafnafjörður, angrenzend an die Landeshauptstadt, wohnen unsere treuen Reiseführer in einem achtstöckigen Hochhaus mit herrlicher Aussicht auf die 18-Loch Golfanlage und das Meer. Seit unserem letzten Aufenthalt sind auch hier viele Neubauten in die Höhe gewachsen. Und gemessen an den vielen Golfplätzen im ganzen Land könnte man meinen, Golfen sei ein Volkssport. Wird uns auch von beiden beim Nachtessen in ihrem Club bestätigt. Die Isländer können sich ja sonst nicht viel an andern Vergnügungsangeboten gönnen. Platz ist reichlich vorhanden und in stundenlanger Hingabe schlagen sie die Bälle bei jedem Wetter.

Wir richten uns auf der internationalen Pfadfinder Anlage mit Hostel und Camping ein. Als Pfadfinder finden wir uns in passender Gesellschaft. Wie auf fast allen von uns aufgesuchten Plätzen trudeln bis spät in die helle Nacht die Camper ein. Auf der angrenzenden Wiese sind an die 50 Zelte aufgespannt. Im näheren Umfeld ein Franzose, ein Deutscher und ein Engländer. Direkt neben uns steht anscheinend schon länger ein sehr alter Wohnwagen. Vorhänge alle gezogen und etwas heruntergekommen. Einzig die leise Musik lässt auf „bewohnt“ schliessen. Leben kommt erst gegen Morgen um halb fünf auf. Alle zwei Minuten ertönt immer wieder aus einer andern Ecke des Platzes ein verzweifeltes Rufen. Ich gehe mal raus, treffe auf eine Familie aus Zug, die erst nach Mitternacht mit ihrem Landrover und Zelt ankamen und wir rätseln darüber, was wohl los sei. Ich lege mich wieder hin und erkläre meiner Bettgenossin, sie solle den Rufer in der Wüste überhören und einfach vergessen. Das gelingt nur schlecht. Umso weniger, als im Nebenwagen ein Gepolter losgeht. Das scheint auch andere zu beunruhigen. Nach einer Viertelstunde erscheint die Polizei, klopft den Rowdy heraus und mit ihm erscheint auch sein Hund. Gestikulierend erklärt er der jungen Politesse (sieht auch in Uniform gut aus) und ihrem Kollegen, dass er stundenlang seinen Hund gesucht habe. Er scheint noch etwas benebelt zu sein vom langen Freitag-Ausgang mit seinem Isländerkollegen. Untypisch für Isländer Campings, hatten noch nie den mindestens Raudau erlebt auf unserem Tripp.

In der Nacht sind noch einige Mobile mit isländischen Kennzeichen eingetroffen. Anscheinend frisch angemietet von den Leuten, die mit dem Flugzeug herkommend, in Keflavik das Fahrzeug übernehmen. Ein Packungsvergleich mit der Nummer; es ist nicht immer drin was drauf steht. Und wir wundern uns schon lange nicht mehr, wenn wir mit unserem OW Nummernschild irgendwo stehen und mit „Giotä Tag, angesprochen wer-

den. Mit: „wo chemed iär härä und wo gahts hi?“ erleben wir in allen Dialektausprägungen, vom Bodensee bis Lungern. Wie üblich leert sich gegen Mittag der Platz. Eine weitere Begegnung mit der jungen Familie von Herborg und Svenni, der Tochter von Kristin und Haukur, fällt wegen Krankheit aus.

Ein Schreib- und Ruhetag, bevor wir mit den Eltern in ihr Sommerhaus nach Lyngholt ziehen. Nach nur anderthalb Stunden, als erstes unser traditioneller Fahnenaufzug, Schweiz als Gast oben. Was hat sich seit unserem letzten Besuch 2006 verändert? Die kurz davor eingepflanzten über 2000 Bäumchen sind gewachsen. Und wie! Jetzt umgibt das Haus ein Wald von Birken, verschiedenen Tannen- und Fichtenarten. Haukur bezeichnet sie auf Isländisch. Fifill, Gravidir, Stikagreni, Blagreni und Ösp. Auch im kleinen Gemüsegarten wachsen Kartoffeln, Zwiebeln, Erdbeeren und Salat.

Unsere einzige Nacht, in der wir nicht auf unserer heruntergezogenen Oberetage im Mobil schlafen werden. Zusammen genehmigen wir den Apéro im heissem „Grundwasser“ im Pot auf der Terrasse. Beim Nachtessen lassen wir unsere gemeinsam verbrachte Woche Revue passieren. Mit Wehmut und der dazwischengeschobenen Frage, wann sehen wir uns wieder? Haben wir doch so viele Stunden und Erlebnisse miteinander geteilt. Unwiederbringlich und umso wertvoller. So wertvoll wie unsere Freundschaft, die sich mit jeder Begegnung vertieft und die am Morgen mit einer herzlichen Umarmung von neuem und unter verdrückten Tränen besiegelt wird.

Die restlichen rund 650 Kilometer durch den südlichen Landesteil bis zu unserem Ankunftsort in Seydisfjörður sind noch zu bewältigen. Dafür nehmen wir uns drei Tage Zeit, lassen uns aber nur noch sporadisch auf herunterstürzende Wasserfälle ein. Etwas ausgiebiger an den Gletscherzungen vom Vatnajökull, vor allem an der Fjallsarlon-Eisberg-Lagune.

Einfacher wäre es, jetzt ein Foto mit Bildlegende in den Reisebericht einzufügen. Nach dem Spruch, dass ein Bild mehr als tausend Worte verspricht, sage ich nur; der aus dem reissenden Bach herausragende Eismöcken von etwa 4 Metern ist so etwas von tiefblauer Kälte und Schönheit. Für eine weitere Beschreibung fehlen mir die restlichen 997 Worte. Aber für die ganze Schreibe über diese Reise will und muss ich erklären, dass ein Bericht eigentlich nur für unsere betroffenen Familien gedacht war. Von meinem Provider Michi liess ich mich dazu hinreissen, meine Homepage in der Sparte Unterwegs, mit Aktualität zu „bereichern“. Er meinte ja auch, dass ich interessante Bilder aus diesem, auch für ihn und für die meisten, unbekanntem Land, übermitteln solle. Trotzdem, mir hat es die Sprache nicht verschlagen. Habe als Werbetexter lange genug davon gelebt, also werde ich weiterhin diesem Genre das „Wort reden“. Ich will mich auch gar nicht mit Fakten über ein Land wie Grösse, Einwohnerzahlen, BIP und alles was dazugehört, auslassen. Für alle die es echt interessiert, finden in jedem Reiseführer oder heute über das Internet, alle Angaben über Verkehrswege, Sehenswürdigkeiten, Hotels, Restaurants mit einheimischer- oder exotischer Speisekarte, aktuelle Ausstellungen und Events.

Mit der Androhung des Newsletters erfährt nun ein erweiterter Kreis etwas über Erlebnisse und Begegnungen in meiner persönlich empfundenen Stimmung. Dieser Kreis umspannt bis anhin ausschliesslich persönliche Freunde und Bekannte, die, so hoffe ich,

mir meine Subjektivität nachsehen und wahrscheinlich auch einiges zwischen den Zeilen herauslesen. Alles was darüber hinaus auftaucht ist Zugabe.

Und als Zugabe empfinden wir zwei „Alleingelassenen“ nun die Besonderheiten dieser Strecke. Die rasch aufeinander folgenden Veränderungen im Gestein, von kohlrabenschwarz bis rot. Auch die weit ausladenden Lagunen erscheinen als neue Küstenformation. Aber wie oben erwähnt, wir überlassen den Heerscharen von Gruppenreisen die Aussichtsplätze auf Wasserfälle und Leuchttürme. Mitunter auch aus dem Grund, dass die Eindrücke von der letzten Reise wieder von der Hirnfestplatte abgerufen werden und damit zum „déjà-vu“ überleiten.

Eine Zugabe die ich mir gerne leiste ist das Hummeressen in Höfn. Diese gesunde Feinkost direkt am Fangort nicht zu geniessen, das würde mir von unseren nordisch-mindenden Jungs und Freunden nicht verziehen. Ich hingegen verzeihe meiner Geliebten, dass sie bei krustigem Meergetier die Speisekarte nach Alternativen absucht. Bin ja kein Sektierer, der jemand zum irdischen Glück zwingen will. Damit endet die weitere Schilderung von Campingplätzen, die ich bis anhin in Bezug auf Infrastruktur eher kritisch, auf die jeweilige Lage durchaus lobend erwähnen durfte.

Als verzichtbare Zugabe erweisen sich die Schotterstrassenabschnitte. Wir umfahren vorsichtshalber die Bredals- und Studlaheidi-Berge mit Steigung bis 17 Prozent und wählen die doppelt so lange Fiordstrasse. Durchstossen dabei die von den Bergen herunterhängenden Nebelschwaden und, was wird uns im Restreckenabschnitt zum Abfahrtshafen geboten? – Schotter! Bei dem einfallenden Regen eine nochmalige Wagenwäsche. Wir wollen uns nicht über Tschollenweise am Chassis haftender Islanderde als „Expetitiöner“ profilieren und diese durch Dänemark und Deutschland in die Schweiz schleppen.

Die MS Norönna hat uns wieder. Mit einem letzten Blick bei der Hafenausfahrt in Seydisfiördur verabschieden wir uns von „unserem Island“. Auf dem Schiff ertönt die isländische Landeshymne. Mit Wehmut denken wir an die vielen schönen Begegnungen. An Erlebnisse und Eindrücke über knapp 3000 Kilometer, breviös getragen von unserem fahrbaren Heimeli.

Das Innenleben unseres Schiffes kennen wir von der Hinfahrt. Beschrieben im ersten Reisebericht. Die Besatzung ist die gleiche und auch bei den Passagieren machen wir viele bekannte Gesichter aus, die uns schon auf der Hinreise vor drei Wochen begleiteten. Aber, man kann wirklich nirgends hin verreisen, ohne Bekannte anzutreffen. Diesmal mein Cousin, der Gersmattwisi, der mit seiner Partnerin Annelies und einer Reisegruppe im Eurocar das Land zehn Tage erkundeten.

Gibt es eine (beschreibenswerte) Fortsetzung?

Mal sehen, was sich noch alles ereignet...